

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 4 (1931-1932)

Heft: 9

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liefen sich auf 123,170 Fr. Ausgaben für Schulmaterialien: 381,666 Fr., pro Schüler 16.87 Fr. Für Neuanschaffungen in die Schülervielleihen wurden 20,967 Fr. ausgegeben. Schulreisen: 233 Klassen mit 3282 Knaben und 3395 Mädchen führten Schulreisen aus, welche die Stadt 8214 Fr. kosteten. Ferienwanderungen und Skikurse: 102 Abteilungen mit 2447 Schülern waren 6647 Tage unterwegs. Schülergärten: 39 Klassen arbeiteten mit 488 Schülern im Schülergarten. Rückstellungen: 556 Kinder oder 20,2 % der Schulneulinge mußten zurückgestellt werden. Schulzahnpflege: 9490 Kinder der Volksschule wurden durch die Schulzahnklinik behandelt. Stipendien: An 113 Schüler der 3. Sekundarklasse wurden 5195 Fr. Staats- und 4270 Fr. städtische Stipendien ausgerichtet. Kindergarten: 90 Kindergärtnerinnen unterrichteten 3181 Kinder. Die Spezialklassen zählten 404 Schüler, die übrigen Sonderklassen deren 289.

*

Ueberfüllte Schulklassen. (PSV) Im Kanton Solothurn gibt es eine Schule mit 71 Schülern, je eine mit 70, 69, 66, 64 und 62 Schülern, drei mit 63 und je fünf mit 61 und 60 Schülern.

*

Internationale Umschau.

Der Bund entschiedener Schulreformer zur Notlage der deutschen Schule. (PSV) Eine Entschließung des Vorstandes verlangt u. a. Einschränkungen der staatlichen Subvention und Unterstützungen an Hochfinanz, Großgrundbesitz und Schwerindustrie. Herabsetzung der Rüstungsausgaben, Kürzung der Zahlungen an Kirchen und Religionsgemeinschaften. Herabsetzung der hohen Pensionen an ehemalige Offiziere, Minister und höhere Beamte. Radikale Kürzung aller Zahlungen an die ehemaligen Fürsten und Standesherren. Erhebung eines 15- bis 20-prozentigen Notopfers von allen großen Vermögen. Wegsteuerung der hohen Einkommen. Sofortige Abtragung aller hohen Gehälter über 600 RM. monatlich. Streichung sämtlicher Stellenzulagen innerhalb des öffentlichen Dienstes. Vereinfachung des Verwaltungssapparates. Abbau der kostspieligen und unproduktiven Schulbürokratie.

Durch solche Einsparungen an richtiger Stelle muß die Abdrosselung des Schulwesens und die Rettung des paedagogischen Nachwuchses, der Schutz der Schule vor Ueberalterung gesichert werden. Solange in Deutschland trotz aller Volksnot die in Staat und Wirtschaft privilegierten Oberschichten von den schwersten Lasten verschont werden, ist es eine Kulturschande, der Jugend des Volkes die Bildungsmöglichkeit zu rauben und den paedagogischen Nachwuchs auf die Straße zu stellen.

*

Vom Schulfunk. (PSV) Ganz erstaunlich hoch ist die Zahl der hörenden Volksschulen in Preußen. Mehr als die Hälfte aller ist behördlicherseits mit Empfangsgeräten ausgestattet worden. Doch ist die Zahl der hörenden Schulen weit größer. Von den 17,000 preußischen Landschulen dürften reichlich zwei Drittel den Schulfunk empfangen. In der Grenzmark sind alle Schulen mit Geräten ausgestattet. Von den 500 Schulen Groß-Berlins hören 230. —

*

Katholische Lehrerinnenversammlung. (PSV) Die katholischen Lehrerinnen des deutschen Sprachgebietes faßten an ihrer Jahrestagung folgende Resolution:

1. Die katholischen Lehrerinnen deutschen Stammes erkennen auf Grund reicher Erfahrungen in ihrer Lehr- und Erziehungstätigkeit, daß die sittlich-religiöse Erziehung der Kinder in der interkonfessionellen Schule nicht gewährleistet ist. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Lehrerinnen deutschen Stammes fordert für alle katholischen Kinder katholische Schulen mit katholischen Lehrern und Lehrerinnen.

2. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Lehrerinnen deutschen Stammes lehnt grundsätzlich die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen in allen Schularten ab.

3. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Lehrerinnen deutschen Stammes verlangt eine Erweiterung der Schulpflicht durch die Pflichtfortbildungsschule für alle Mädchen von 14 bis 18 Jahren.

*

Uebersetzung. Vom ersten theoretischen Teil des Buches „Schatten über der Schule“ von W. Schohaus ist im Verlage H. J. Paris in Amsterdam eine holländische Uebersetzung erschienen.

Bücherschau.

Heinrich Hanselmann, Jakobli. Aus einem Büblein werden zwei. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Das Buch liest sich sehr gut. Es sind keine welterschütternden Ereignisse, die erzählt werden. Hanselmann führt uns an Hand der kleinen, mannigfachen Erlebnisse seines Jakobli mitten in ein Dorf hinein, das durch die Stickereiindustrie aus einem Bauerndorf zu einem Industriedorf wird.

In diesem Milieu erfährt nun das ursprünglich offene, wenn auch etwas verträumte und sehr empfindsame Kind Jakobli seine Wandlung, durch welche aus einem Büblein zwei werden: Jakobli wird durch die übersteigerten Anforderungen seiner Umgebung, durch die auseinanderstrebenden Wünsche und Einflüsse seiner Haupt- und Nebenerzieher in Konflikte hineingeführt, die wir tatsächlich miterleben, so meisterhaft werden sie geschildert. Die Wünsche seiner Mutter, die es, nach ihrem wiederholten Aussprache, allein gut mit ihrem Kinde meint, ihre ständigen eindringlichen Ermahnungen zum Gut- und Bravsein, zum Vorwärtsstreben und Geldverdienen, ihre

raffinierte Erziehung zur Sparsamkeit, ihre Ueberschätzung der Macht des Besitzes, den zu mehren ihr jedes Mittel recht ist, die zum großen Teil verlogene und unaufrechte Haltung der Erwachsenen untereinander, — alle diese Gegebenheiten und Probleme führen den Knaben schließlich dahin, daß er zwei Leben zu führen beginnt. Eines so wie die Erwachsenen es haben wollen: er redet und tut, was diese nach seiner nun gewonnenen Einsicht gerne hören und sehen und führt daneben ein zweites Leben voller Heimlichkeiten und Unaufrechtheiten. Er lernt dabei nun seinerseits die Erwachsenen zu betrügen, so wie er von ihnen betrogen wurde. Aber die dabei empfundene Freude ist getrübt durch das Bewußtsein Unrecht zu tun.

Es ist nun bereits der zweite Teil dieses auf drei Bände angelegten Entwicklungsromanes erschienen:

Heinrich Hanselmann, Jakob. Sein Er und sein Ich. (Ebenfalls im Rotapfel-Verlag.)

In diesem zweiten Buche erleben wir mit dem nur etwas älter gewordenen Jakob, beginnend mit seinem 12

Lebensjahre, eine Kette von alltäglichen, aber für seine Entwicklung bedeutsamen Ereignissen. Der Autor versteht es in meisterhafter Weise uns auf Grund seines psychologischen Beobachtungsvermögens zu zeigen, wie sich belanglos scheiende Begebenheiten zu tragischer Wirksamkeit in diesem Knaben- und Jünglingsleben auswachsen. Der Knabe führt die schon als Kind begonnene Doppelrolle bewußt weiter. Aber er leidet unter diesem ständigen Druck, nach außen „ein guter Jakob“ und innerlich „kurios“, ja schlecht zu sein. Das heimliche Gefühl der Stärke, das in dem Bewußtsein liegt, „ein Inwendiges“ ganz für sich allein zu besitzen, von dem niemand etwas weiß und zu welchem folglich auch niemand etwas zu sagen hat, wird immer mehr durch den Wunsch entkräftet, dieser Heimlichkeit entrinnen und diese Zwiespältigkeit jemandem verraten und anvertrauen zu können. Aber das Gestehen wird dem Knaben durch innere und äußere Hemmungen erschwert. Und er trägt in einer Zeit der aufgewühlten Gefühle, der erwachenden Sehnsucht nach dem Fühlen und Wissen um das andere Geschlecht doppelt schwer an dieser Last seines Er- und Ich-Seins.

Daß es dem Jungen als Schüler und in seiner Eigenschaft als Lehrling verhältnismäßig gut geht, sind Ruhepunkte, die wir ihm gerne gönnen mögen. — Weniger überzeugend scheint uns aber der Gedanke, daß ihm der Wunsch, in der Rekrutenschule von seinem Doppel-Ich Erlösung finden zu können, wirklich auf die Dauer in Erfüllung gehen könnte. Wenn Füsiler Himmelberger „sich so von ganzem Herzen freut, uniform, gleich wie die andern zu sein, sich rechts und links nach andern auszurichten und dann gradaus gehen zu dürfen“, so ist das verständlich und zeigt, wie groß und wohltätig die Macht des Ein- und Unterordnens in einer Gemeinschaft sein kann; aber wir wagen doch Zweifel zu hegen, wie es sein wird, wenn die Uniform wieder ausgezogen ist.

Das Problem wird wohl im dritten Bande zur Lösung kommen, in welchem uns nach des Verfassers Versprechen der Versuch des Mannes Jakob gezeigt werden soll, „über den Weg der Arbeit, der Liebe und der Gemeinnützigkeit „ganz“, einheitlich, einfältig zu werden“.

Hanselmann widmet sein Werk dem Andenken seiner Mutter und „allen Müttern“. Es ist aber nicht nur ein Buch für Mütter; jeder Erzieher wird es mit großem und nachhaltigem Gewinn lesen, besonders aber auch jene paedagogisch Interessierten, denen die Auseinandersetzung mit den behandelten Entwicklungsproblemen wichtig ist, die darüber nicht gern wissenschaftliche Abhandlungen lesen. — Die Sprache ist eigenartig, mit viel bildhaften Ausdrücken aus dem Dialekt vermischt, was ihr etwas Kernhaftes und Bodenständiges gibt. — Eine vorzügliche Gabe auf den Weihnachtstisch von Eltern und Erziehern! — H. Sch.

*

Drei Bücher von Dr. R. Dottrens, Genf. Verlag Delachaux et Niestlé S. A., Neuchâtel und Paris.

1. *Le Problème de l'inspection et l'éducation nouvelle*. Diese Abhandlung scheint mir sehr wertvoll zu sein. In ihrem historischen Teil bietet sie eine klare Gegenüberstellung von Geist und Aufgabe der „alten“ und der „neuen“ Schule, ohne diesen Unterschied, wie das so oft geschieht, zu überspannen. Der Verfasser geht dabei von den soziologischen Grundlagen der Schule aus.

Dann zeigt Dottrens in überzeugender Weise, daß die Schule ihren neuen Aufgaben nur recht genügen kann, wenn das alte, paedagogisch völlig wirkungslose System der öffentlichen Ueberwachung der Schule durch ein zweckdienlicheres ersetzt wird: An Stelle der bisherigen Inspektoren, die mit den Lehrern in der Regel keinen fruchtbaren menschlichen Kontakt herzustellen vermochten und daher nicht eigentlich Förderer der Schularbeit sein konnten, — an deren Stelle sollen „Schulberater“ (conseillers scolaires) wir-

ken. Diese sollen sich über eine erfolgreiche eigene Schulpraxis und über eingehende psychologische und paedagogische Studien ausweisen können. Es sollen Menschen mit starker Begeisterungsfähigkeit, gutem Realitätssinn und entschiedenen Führungseigenschaften sein. Sie sollen der Lehrerschaft stets freundschaftlich ratend und helfend zur Seite stehen und die eigentliche Initiative zur Verwirklichung der notwendigen Reformen ergreifen. Sie sollen die Organisatoren einer neuzeitlichen Schule sein. — Das ganze, für unsere Schule so außerordentlich wichtige Problem wird von Dottrens vielseitig und gründlich behandelt. Seine Schlüssefolgerungen und Postulate sind sehr einleuchtend. Es wäre zu wünschen, daß das Buch viel gelesen würde und Einfluß auf die neuen kantonalen Schulgesetze bekäme.

2. *L'enseignement de l'écriture; nouvelle méthode*. Es handelt sich um eine historische und systematische Auseinandersetzung mit der Frage der Schulschrift. Wertvoll ist es, daß der Verfasser nicht zugunsten eines bestimmten Systems (von Kuhlmann, Hulliger etc.) Stellung nimmt, — daß er sich vielmehr auf die Darstellung der Prinzipien, die für jede moderne Schulschrifterneuerung maßgebend sein müssen, beschränkt. Die Lektüre dieses Büchleins gibt uns Deutschschweizern interessante Einblicke in das Denken und die Arbeit der westschweizerischen Schriftreformer.

3. *L'apprentissage de la lecture par la méthode globale*. Dottrens setzt sich hier dafür ein, daß im elementaren Leseunterricht die „méthode globale“ zur Anwendung kommen solle. Diese besteht darin, daß die Kinder beim Lesenlernen zuerst ganze Wort- und kleine Satzbilder erfassen und mit ihrer Bedeutung verbinden sollen. Erst wenn den Erstklässlern auf diese Weise der Sinn für das Lesen überhaupt aufgegangen ist und sie sich schon einen gewissen Lese-Wortschatz erobert haben, beginnt das Zerlegen einzelner Wörter in Silben und Laute. — In einem zweiten Teil dieser Schrift berichtet uns Emilie Margairaz auf Grund ihrer Praxis als Lehrerin von der didaktischen Anwendung dieser Methode und von den guten Resultaten, die sie dabei erzielte.

W. Sch.

*

Das neue Schulhaus. Vorschläge zur baulichen Gestaltung und inneren Ausstattung. Verlag der Leipziger Lehrerzeitung.

Eine Gruppe von Lehrern hat all die Forderungen zusammengetragen und formuliert, die an den Bau eines zeitgemäßen Volksschulhauses gestellt werden müssen. Der Inhalt des 100 Seiten starken Büchleins ist außerordentlich mannigfaltig: es wird uns ein modernes Musterschulhaus bis in alle Einzelheiten beschrieben: die architektonische Gesamtanlage sowohl wie die Anordnung, die Masse, die Belichtung, Lüftung, Beleuchtung und Innenausstattung aller notwendigen Räume vom Klassenzimmer bis zu den Werkräumen, der Schulküche und dem Brausebad. — Anstelle der theoretischen Erörterungen allgemeiner Baugrundsätze werden alle Forderungen am Beispiel eines städtischen Volksschulhauses, das 22 bis 24 Klassen (d. h. rund 800 Schüler) aufnehmen kann, veranschaulicht.

Die ausgezeichnete Schrift wirkt gerade durch ihre unpathetische Sachlichkeit eindringlich für eine Idee: Sie will zeigen, „wie der neue Geist, der in das Schulleben eingezogen ist, auch im Schulhause und zwar in seiner baulichen Gestaltung und in seiner inneren Ausstattung Ausdruck finden soll“. Und dieser neue Geist heißt: Vertrauensverhältnis zwischen Schülern und Lehrer, heitere Selbsterarbeitung, freie Gemeinschaftsarbeit und zielbewußte Gesundheitspflege.

Das Bauprogramm der Schule muß sich durch diese Forderungen bestimmen lassen; es ist in erster Linie eine *pédagogische Angelegenheit*. Der Architekt hat zu gestalten, was dem Pädagogen vorschwebt. Beide müssen vom Entwurf der ersten Pläne bis zur Vollendung der Innenausstattung in ständigem Kontakt miteinander arbeiten. — Es

wäre sehr zu wünschen, daß diese Einsichten auch in der Schweiz zur Geltung kämen. Es würde manches Schulhaus in unserem Lande zweckmäßiger gebaut, wenn bei der Erstellung folgende Forderungen, die wir im Wortlaut des kleinen Werkes wiedergeben wollen, berücksichtigt würden. Es ist:

1. „von Schulbehörde und Baumeister die gesetzliche Lehrervertretung vor jeder Phase eines Schulneubaues zur Begutachtung heranzuziehen;
2. die Höhe der Baukosten nicht von vornehmerein so zu begrenzen, daß die begründet vertretenen Forderungen der Lehrerschaft für Schulneubauten nicht durchgeführt werden können;
3. den Instanzen, die die Schulneubauten zu planen, zu begutachten und auszuführen haben, hinreichend Gelegenheit zum Studium auswärtiger Schulneubauten zu geben;
4. die Erfüllung der von der Lehrervertretung aufgestellten Raumanforderungen der baulichen Gestaltung zugrunde zu legen und nicht einem vorausbestimmten Architekturgebilde nach eigenem Ermessen einzupassen;
5. für jeden Schulneubau ein Mitglied der Lehrervertretung als Vertrauensmann zu bestellen, der für die Einzelfragen andere Sachverständige zuziehen kann. Die Bauleitung hat mit diesen Gutachtern die Einzelausführungen und Ausstattungen zu besprechen und ihre Vorschläge in den gegebenen finanziellen, technischen und künstlerischen Grenzen zu berücksichtigen.“

W. Sch.

*

Paedagogisches Lexikon, in Verbindung mit der Gesellschaft für evangelische Paedagogik, herausgegeben von Hermann Schwartz. Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig.

An dem vierbändigen Werk, das rund 2500 Seiten umfaßt, haben etwa 200 Fachleute mitgearbeitet. Es zeichnet sich durch eine große stoffliche Reichhaltigkeit aus. Neben den bedeutsamen Erscheinungen aus der Geschichte der Pae-

dagogik und den Fragen der Erziehungswissenschaft im engeren Sinne kommen auch sehr zahlreiche Probleme aus den paedagogischen Randgebieten, aus Psychologie, Jugendkunde, Soziologie, Ethik, Religionswissenschaft, Hygiene usw. zur Darstellung.

Der Herausgeber hat erfreulicherweise darauf verzichtet, eine möglichst hohe Zahl von Artikeln unterzubringen. Es war ihm wichtiger, innerhalb des verfügbaren Raumes wesentliche Probleme in möglichster Ausführlichkeit behandeln zu lassen. Er war dabei bestrebt, nach Kräften den besonderen Interessen unserer Zeit zu dienen. So finden wir z. B. zahlreiche Artikel über Themen aus den Gebieten der Heilpaedagogik und der körperlichen Erziehung.

Die Verfasser der Artikel waren bemüht, sich überall klar und allgemeinverständlich auszudrücken, damit das Lexikon auch über die paedagogischen Fachkreise hinaus Verbreitung finden könne. Der Herausgeber schreibt darüber: „Die paedagogische Wissenschaft befindet sich insofern in einer besonderen Lage, als mit der Erziehung — der Selbsterziehung oder der Erziehung anderer — schließlich jeder zu tun hat, und es wird also dem Werke der Erziehung kein Dienst damit erwiesen, wenn sich die Paedagogik — z. B. durch eine Ueberfüllung der Darstellung mit Fachausdrücken, zumal solchen fremdsprachlichen Ursprungs — zu einer Art Geheimwissenschaft entwickelt.“

Was die Berücksichtigung organisierter paedagogischer Geilde anbelangt, steht natürlich Deutschland gänzlich im Vordergrund. Das Bildungswesen der anderen europäischen und außereuropäischen Kulturstaaten wird aber immerhin in recht befriedigendem Ausmaße skizziert. Das schweizerische Unterrichtswesen ist anschaulich und übersichtlich von Prof. C. Sganzini (Bern) umrisSEN worden. Das Nachschlagewerk ist nicht zuletzt auch durch seine reichhaltigen Literaturangaben brauchbar.

W. Sch.

Zeitschriftenschau.

Das „Werdende Zeitalter“, (September/Oktoberheft 1931) ist dem „Zeichen- und Kunstunterricht an den allgemein bildenden Schulen“ gewidmet und enthält interessante Beiträge zur „Kunsterziehung vom Kinde aus“, zur „Kunstbetrachtung“ und zur „Kunsterziehung und Berufsausbildung des Kunsterziehers“. Leo Weismantel, Karl Wikler, Egon Kormann und E. Betzler sind die Verfasser dieser Artikel. Eine Anzahl instruktive Bildtafeln ergänzen die Texte vorzüglich.

*

Die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 26. November einen bemerkenswerten Artikel von Franz Hirtler: „Thomas Mann als Erzieher“.

*

Züst's „Neue Schulpraxis“ bietet im Novemberheft dem Fachmann, der seinen Unterricht neuzeitlich gestalten möchte, wieder mannigfache Anregung.

*

Das November-Heft der „Berner Schulpraxis“ ist ausschließlich den festlichen Anlässen der Schule gewidmet und sollte dazu beitragen, noch viel mehr als bis anhin das festliche Moment in der Schularbeit zu betonen.

*

Die von Prof. v. Gonzenbach redigierte „Schweiz. Zeitschrift für Hygiene“ (11. Heft, 1931) bringt eine Reihe von Artikeln „Zum Problem des Uebertrittes der Schulentlassenen ins Erwerbsleben“. Diese Artikelserie bildet zugleich den Bericht über die dritte Tagung (28. Juni 1931) des Arbeitsausschusses „Die Schulentlassenen im Erwerbsleben“ und behandelt die gegenwärtig bestehenden Zustände und Gesetze sowie die Forderungen über das Mindesteintrittsalter der Kinder in Bureau- und Gastwirtschaftsberufe, über das Zulassungsalter der Kinder zu den nichtgewerblichen Berufen, sowie die bessere Ausnutzung der Bestimmungen des eidg. Fabrikgesetzes zu Gunsten von Fabrikkindern.

*

Im „Schweizer Spiegel“ hat Seminardirektor Schohaus eine Artikelserie über Schulfragen begonnen. Ein erster Aufsatz beschäftigt sich mit der Frage der Einrichtung neuzeitlicher Schulzimmer, ein zweiter Artikel behandelt das Thema der Hausaufgaben. (PSV).

Diesem Heft liegt ein Faltprospekt der Haushaltungs-schule Villa Salet, St. Moritz, bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.